# Aktuelle Erscheinungsformen und Herausforderungen des Antisemitismus

Eine Handreichung



## Aktuelle Erscheinungsformen und Herausforderungen des Antisemitismus

**Eine Handreichung** 



#### Impressum

Herausgegeben von: Erich-Zeigner-Haus e.V., Zschochersche Straße 21, 04229 Leipzig

Das Erich-Zeigner-Haus in Leipzig ist Zentrum und Begegnungsstätte für gelebte Zivilcourage und Demokratie in Geschichte und Gegenwart. In den historischen Wohn- und Arbeitsräumen des ehemaligen sächsischen Ministerpräsidenten (1923) und Leipziger Oberbürgermeisters (1945–1949) finden mit diesem Anliegen vielfältige Veranstaltungen statt – von Lesungen, Podiumsdiskussionen bis hin zu Ausstellungen und anderen Angeboten der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung.

Durch gedenkkulturelle Projekte und politische Bildungsarbeit versuchen wir vor allem Jugendliche darin zu unterstützen, mit gelebter Zivilcourage für Demokratie und Toleranz einzutreten.

https://erich-zeigner-haus-ev.de/kontakt@erich-zeigner-haus-ev.de

Telefon: 0341/8709507

Die Handreichung entstand im Rahmen der Fachtagung "Aktuelle Erscheinungsformen und Herausforderungen des Antisemitismus", die vom 29. – 30. September 2022 im Neuen Rathaus Leipzig stattfand.

Redaktion: Emily Bandt, Björn Stibbe

Gestaltung: Michaela Weber Redaktionsschluss: 21.12.2022

Bildnachweis: S. 19 picture allianc / dpa / Dirk Knofe | S. 37 picture

alliance / dpa / Boris Roessler | S. 51 picture alliance / dpa / Hendrik Schmidt

V. i. s. d. P.: Henry Lewkowitz, Geschäftsführer Erich-Zeigner-Haus e. V. Zschochersche Straße 21, 04229 Leipzig

Das Projekt wird durch die Partnerschaft für Demokratie der Stadt Leipzig: "Ort der Vielfalt" gefördert.









## Inhalt

<b>Grußwort</b> Vicki Felthaus	5
Vorwort: Erfahrungen im Umgang mit Antisemitismus – Eine Bestandsaufnahme Esther Jonas-Märtin	7
Einleitung Henry Lewkowitz	9
Aktuelle Erscheinungsformen und Herausforderungen des Antisemitismus	
Was ist Antisemitismus? Stephan Grigat	14
Der "Nahostkonflikt" als Folie für israelbezogenen Antisemitismus Olaf Glöckner	17
Boycott, Divestment and Sanctions – Medienkampagne gegen Israel Benjamin Männel	20
<b>Zum Workshop Arabisch Islamischer Antisemitismus</b> Ulrike Becker und Michael Spaney	25
Antisemitismus in der politischen Linken als Thema der Bildungsarbeit gegen Judenfeindschaft Olaf Kistenmacher	30

Antisemitismus und Verschwörungsideologien im Kontext der Corona-Proteste Marie Künne		
Handlungsstrategien		
gegen Antisemitismus		
Antisemitismuskritik und Umgang mit Vorfällen Marina Chernivsky	40	
Handlungs- und Argumentationsstrategien gegen Menschenfeindlichkeit (Schwerpunkt Antisemitismus) Susanne Feustel	45	
Antisemitismus und Strafrecht Peter Lewkowitz	48	
Autor:innen	52	
Bildungseinrichtungen und Beratungsstellen in Sachsen	55	
Publikationen des Herausgebers	56	

#### Grußwort

#### Vicki Felthaus

Bürgermeisterin und Beigeordnete für Jugend, Schule und Demokratie der Stadt Leipzig

Liebe Leserinnen und Leser,

ich wünsche mir sehr, dass Sie mit dieser Tagung nachhaltig den Abbau von Antisemitismus in der Gesellschaft unterstützen.

Auch im Jahr 2022 gibt es eine aktuelle und traurige Notwendigkeit für diese Tagung. Die erneute Eskalation des Konflikts zwischen Israel und Palästina im Mai 2021 führte in Deutschland zu einem erhöhten Aufkommen antisemitischer Vorfälle. In Leipzig beschmierten am 10. Mai 2021 Unbekannte ein Schaufenster in der Eisenbahnstraße mit einem Davidstern und einem 'Q', ein Bezug zur antisemitischen Verschwörungsideologie QAnon. Auf einer Demo am 15. Mai 2021 unter dem Motto "Freiheit für Palästina" in Leipzig skandierten Teilnehmende antisemitische Parolen. Im Vor- und Nachgang kam es außerdem zu gewalttätigen Auseinandersetzungen gegenüber Teilnehmenden der Israel-solidarischen Gegenkundgebung.

Seit 2021 wurden in der Öffentlichkeit wiederholt Äußerungen laut, die vermeintlich Kritik an der Politik Israels übten. Dabei zeigte sich jedoch häufig ein als Kritik getarnter israelbezogener Antisemitismus, der sich in der Ablehnung der Politik Israels, einer pauschalen Diffamierung des Staates oder in der vollständigen Ablehnung des Existenzrechts Israels äußerte. Das zeigt: Gesellschaftliche und politische Ereignisse wie der Nahostkonflikt können dazu führen, dass antisemitische Positionen mehr Zustimmung erfahren. Im Kontext der Corona-Pandemie wird das in Form antisemitischer Verschwörungserzählungen und Geschichtsrevisionismus deutlich sichtbar.

Inwiefern sich der israelbezogene Antisemitismus außerdem anhand der BDS-Kampagne ("Boycott, Divestment and Sanctions") zeigt, wird aktuell hitzig diskutiert. Diese ruft zum Boykott Israels im kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich auf, um die israelische Regierung unter Druck zu setzen. Brisant ist die Kampagne auch

deshalb, da sie teils prominente Akteure aus Kultur und Wissenschaft unterstützen. Dies darf nicht zur Normalisierung von Antisemitismus in der Öffentlichkeit führen.

Zum Abbau von Antisemitismus ist es daher besonders wichtig, über dessen gegenwärtige Artikulationsformen und damit einhergehend über den Nahostkonflikt und Israel als häufigen Bezugspunkt antisemitischer Ressentiments aufzuklären. Die Tagung widmet sich daher genau diesen Schwerpunkten.

Ziel dieser zwei Tage ist es, Wissenslücken in Bezug auf aktuelle Formen des Antisemitismus sowie in Bezug auf den Nahostkonflikt abzubauen und grundlegende Kenntnisse über diese Themenkomplexe zu vermitteln. Sie als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sollen im Erkennen antisemitischer Codes und Chiffren befähigt und in Ihrer demokratischen Positionierung gestärkt werden. Darüber hinaus soll die Vertiefung von Wissen dazu beitragen, dieses in die eigene Berufspraxis zu implementieren. Ein zentraler Aspekt dieser Fachtagung ist daher die Frage des Umgangs mit antisemitischen Positionen sowie der Vermittlung spezifischer Themen im Bildungskontext, vor allem im Kontext Schule.

Besonders zielführend finde ich, dass sich die Organisatoren das Ziel gesetzt haben, aus diesen zwei Tagen eine Handreichung entstehen zu lassen, in der die Inhalte der Tagung zusammengefasst und Initiativen und Akteure im Bereich der Antisemitismusprävention aus Leipzig vorgestellt werden. Wir hoffen, durch diese Dokumentation und Vernetzung zur nachhaltigen Stärkung und Schaffung von Allianzen gegen Antisemitismus in Sachsen beitragen zu können.

Ich wünsche Ihnen allen zwei wertvolle, informative und stärkende Tage, gute Gespräche und eine für Sie alle erfolgreiche Tagung.

### Vorwort: Erfahrungen im Umgang mit Antisemitismus – Eine Bestandsaufnahme

# Esther Jonas-Märtin Rabbinerin

#NIE WIEDER hört man in vielen Reden, besonders am 9. November oder 27. Januar an den einschlägig bekannten Orten. #NIE WIEDER hört man auch nach Anschlägen, wie dem von Halle (Saale) am höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur. Tatsache ist aber, dass ansonsten nicht viel passiert, im Gegenteil. Die Sprache wird zunehmend roher, die Aktionen brutaler und die Anzahl antisemitischer Gewalt und persönlicher Bedrohungen steigt. Daher ist es dringend notwendig, sich die derzeitige Erinnerungskultur realistisch anzusehen und kritisch zu hinterfragen.

Das öffentliche Gedenken ist ritualisiert, Jüdinnen:Juden sind hierbei meist Zaungäste für das Protokoll. Öffentliches Gedenken bezieht sich und bedient fast ausschließlich einen einzigen Aspekt: den einer Kollektivschuld beziehungsweise Kollektivverantwortung des Deutschen Volkes. Was fehlt, ist die echte Einbeziehung von Jüdinnen: Juden in die Gestaltung des Erinnerns. Es fehlt die persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte, die Individualverantwortung damals wie heute. Es fehlt eine Auseinandersetzung mit Sozialneid, Konkurrenzdenken, Empathielosigkeit und schlichter Vorteilsnahme – was ist denn passiert mit den Wohnungen und ihren kompletten Einrichtungen, deren als jüdisch deklarierte Bewohner:innen deportiert und ins Gas geschickt worden waren? Was ist passiert mit all den Gegenständen, die Nachbar:innen oder Freund:innen zu "treuen Händen" übergeben wurden? Die Liste an Fragen ist lang. Dabei zieht sich Antisemitismus durch alle Bevölkerungsschichten. Antisemitische, teils auch antijudaistische Haltungen, sind nicht vom Bildungsgrad abhängig – und: Antisemitismus ist kein Problem, das mit den Geflüchteten aus Syrien oder anderen muslimisch geprägten Ländern entstanden ist! Antisemitismus ist Teil und möglicherweise sogar Kernbestand des deutschen Narrativs und muss als solches angegangen werden.

Es ist das historische Ringen der jüdischen Minderheit innerhalb der deutschen Gesellschaft, die Beschreibung von Symbiose, Akkulturation und Abgrenzung, also auch das Beibehalten einer eigenen - religiösen - Identität, die im Geschichtsunterricht fehlt und somit auch im Bewusstsein. Es wird immer wieder ein "Mehr" gefordert, ein Mehr an Informationen über die Verbrechen gegen die Menschheit und ein "Mehr" über "die Juden" zu lernen, ein Mehr an persönlicher Begegnung gefordert. Dabei wird vergessen, dass rein statistisch persönliche Begegnungen nur bedingt möglich sind. Und vor allem wird vergessen, dass Bildung nicht nur die Anhäufung von Wissen meint, sondern es um Charakterbildung und Persönlichkeitsformung gehen sollte. Dazu gehört, dass der Umgang mit gesellschaftlicher Diversität erlernt und immer wieder eingeübt werden muss. Empathie ist ein Muskel, der verkümmert, wenn er nicht trainiert wird. Wissen über "andere/s" allein ist nicht genug. Jüdische Geschichte, jüdische Kultur, jüdisches Leben heute gehören in die Lehrpläne als Teil einer universellen Ausbildung, genauso wie die Entstehungsgeschichte von Antisemitismus und Antijudaismus fest verankert gehört.

#NIE WIEDER wird erst dann Realität werden können, wenn verbindende Narrative geschaffen werden, die Gemeinsames herstellen und Freundschaften zulassen.

### **Einleitung**

### Henry Lewkowitz Geschäftsführer Erich-Zeigner-Haus e. V.

Antisemitismus hat eine lange Geschichte und Kontinuität. Zahlreiche Ereignisse der letzten Jahre zeugen von der fortwährenden Aktualität und Alltäglichkeit des Phänomens und auch die neue Allensbach-Studie zeigt für Deutschland einen neuen Höchststand antisemitischer Vorfälle im Jahr 2021.<sup>1</sup>

Besorgniserregend sind zudem die Ergebnisse des "Sachsen-Monitors 2021/22". Die repräsentative Umfrage erhebt jährlich die Einstellungen sächsischer Bürger:innen unter anderem zu ihrem Leben und ihrer sozialen Lage sowie ihren Zukunftserwartungen und misst besondere Gefährdungsmomente für die Demokratie. 22% der Befragten stimmten der Aussage zu, dass Jüdinnen:Juden versuchen würden, "als NS-Opfer Vorteile zu erlangen". Weitere 11% der Befragten stimmten der Aussage zu, dass "die Verbrechen des Nationalsozialismus übertrieben werden"<sup>2</sup>.

Diese Aussagen sind dem sekundären Antisemitismus zuzuordnen, der sich, wie in diesen Beispielen, in Form von Schuldabwehr, NS-Relativierungen und einer Täter-Opfer-Umkehr zeigt. Die Abwehr der Erinnerung an die Shoah lässt sich nicht nur an den sogenannten Rändern der Gesellschaft verorten – nein, Antisemitismus in allen seinen Ausprägungen reicht bis weit in die sogenannte Mitte der Gesellschaft hinein.

Das zeigte nicht zuletzt auch die Querdenken-Protestbewegung. Im Kontext der Bewegung wurden neben antisemitischen Verschwörungserzählungen auch geschichtsrevisionistische Positionen verbreitet. Dasselbe antidemokratische Milieu, dass sich bereits zu den

<sup>1</sup> https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC%20Berlin\_Antisemitis-mus%20in%20Deutschland\_Eine%20Repr%C3%A4sentativbefragung.pdf (zuletzt gesichtet 16.12.2022).

<sup>2</sup> https://www.staatsregierung.sachsen.de/sachsen-monitor-2021-22-8310.html (zuletzt gesichtet 01.12.2022).

Corona-Protesten formierte, sammelt sich nun erneut unter Beteiligung neonazistischer Akteure auf den Straßen – diesmal gegen die vor dem Hintergrund des russischen Angriffskriegs gestiegenen Preise und die Politik der deutschen Regierung. In Sachsen sammelten sich in den letzten Wochen wieder eine Vielzahl von Menschen.

Offener Antisemitismus zeigt sich aber nicht nur auf der Straße, sondern wurde in diesem lahr auch im Rahmen der documenta fifteen in Kassel zur Schau gestellt. Auf der renommierten, weltweit anerkannten Kunstschau wurden mehrere Werke mit antisemitischer Bildsprache gezeigt und antisemitische Stereotype und Ressentiments in Karikaturen, die an NS-Propaganda erinnerten, zweifellos reproduziert. Neben diesen klassischen Formen von Antisemitismus, ließen sich auf der documenta ebenfalls verschiedene Werke finden, die den Staat Israel dämonisieren, delegitimieren und somit israelbezogenen Antisemitismus propagierten. Ein Blick auf die leitenden Gremien der documenta zeigt: in diesen waren bekennende Israelgegner:innen, Antizionist:innen und Fürsprecher:innen der antisemitischen BDS-Kampagne vertreten. Das deckte das Bündnis gegen Antisemitismus Kassel auf<sup>3</sup>. Festgestellt werden muss: die Antisemitismus-Skandale auf der documenta fifteen tragen zur Normalisierung von Antisemitismus in der Öffentlichkeit bei. Ob offen oder codiert, Antisemitismus muss in jeder Form von Seiten der Politik, Entscheidungstragenden und einer aktiven Zivilgesellschaft entgegengetreten werden.

So setzt es auch ein fatales Signal für Jüdinnen: Juden in Deutschland, wenn Bundeskanzler Olaf Scholz dem Palästinenserpräsidenten Mahmud Abbas im Rahmen einer Pressekonferenz im Kanzleramt nicht entschieden widerspricht, wenn dieser Holocaust-Relativierungen und israelbezogenen Antisemitismus öffentlich verlautbaren lässt.

Festzuhalten bleibt, dass es sich beim Antisemitismus um ein gesamtgesellschaftliches Phänomen handelt, dem entschieden entgegengetreten werden muss. Im Rahmen der Fachtagung "Aktuelle Erscheinungsformen und Herausforderungen des Antisemitismus", die vom 29. bis 30. September 2022 im Neuen Rathaus der Stadt Leipzig stattfand, wurden die verschiedenen Formen des gegenwärtigen

<sup>3</sup> https://bgakasselblog.wordpress.com/ (zuletzt gesichtet 01.12.2022).

Antisemitismus in den Blick genommen, um hierfür zu sensibilisieren. Neben einer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen, stand die Beschäftigung mit rechtlichen und präventiven Handlungsmöglichkeiten im Kampf gegen Antisemitismus im Fokus. Die vorliegende Broschüre entstand begleitend zur Fachtagung und versammelt Beiträge, die von den Referent:innen zu den Inhalten ihrer Vorträge und Workshops verfasst wurden. Mit diesem Begleitband soll den Leser:innen Hintergrundwissen an die Hand gegeben und dazu beigetragen werden, dass wir als Multiplikator:innen in unseren unterschiedlichen Berufsfeldern sowie im beruflichen Alltag für Demokratie einstehen können. Denn eine offene demokratische Gesellschaft lebt von der aktiven, couragierten Positionierung des Einzelnen – nicht nur im öffentlichen Raum.

# Aktuelle Erscheinungsformen und Herausforderungen des Antisemitismus

#### Was ist Antisemitismus?

### Stephan Grigat

Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien (CARS)

Der Text basiert auf dem Beitrag "Kritik des Antisemitismus heute: Zur kritischen Theorie antijüdischer Projektionen, der Persistenz des Antizionismus und der aktuellen Gefahr des islamischen Antisemitismus." CARS Working Papers #001 (Hrsg. v. Stephan Grigat und Martin Spetsmann-Kunkel), Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien (CARS) an der Katholischen Hochschule Nordrhein- Westfalen, Aachen 2022: https://katho-nrw.de/fileadmin/media/foschung\_transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS\_Working-paper\_2022\_001.pdf.

In einigen Teilen der Forschung wird fälschlicherweise suggeriert, Antisemitismus entstehe aus Unkenntnis über das Judentum, Jüdinnen:Juden oder dem jüdischen Staat. Antisemitismus ist jedoch kein bloßes Vorurteil, sondern sollte im Sinne einer Kritischen Theorie des Antisemitismus in Beziehung zur Gesellschaft gesetzt werden. Einer Kritischen Theorie des Antisemitismus geht es deshalb um die ideologiekritische Dechiffrierung des Antisemitismus und der Rekonstruktion des Bewusstseins der antisemitischen Subjekte. Davon ausgehend, dass Antisemitismus eine wahnhafte Reaktion auf die jeweils historisch bestehenden Gesellschaften ist, stellt der moderne Antisemitismus des 20. und 21. Jahrhunderts die antiemanzipatorische Ideologie schlechthin dar. Ein zentraler Aspekt des modernen Antisemitismus ist der Hass auf die abstrakte Seite der kapitalistischen Warenproduktion, welcher in Jüdinnen: Juden personifiziert wird. Am deutlichsten wurde dies bei der im Nationalsozialismus vorgenommenen Trennung in deutsches "schaffendes Kapital" und in jüdisches "raffendes Kapital". Daher kann Antisemitismus nicht mit anderen Formen der Menschenfeindlichkeit gleichgesetzt werden.

So sehr Rassismus und Antisemitismus miteinander in Verbindung stehen, ist es wichtig, die unterschiedliche Funktionsweise von Rassismus und Antisemitismus zu analysieren, um sie jeweils besser bekämpfen zu können. Beim Rassismus sowie Antisemitismus werden Bedrohungsszenarien imaginiert. Die Art der Bedrohung ist jedoch eine andere: Antisemit:innen imaginieren sich die Vernichtung ihrer Gruppe durch die vermeintlich im Geiste überlegenen "Herren des Geldes". Demnach werden Jüdinnen: Juden als überlegene Bedrohung beziehungsweise als "Gegenrasse" gesehen, der nur mit Vernichtung begegnet werden könne. Idealtypischer Rassismus imaginiert die Opfer von Rassismus hingegen als "minderwertig". Typisch für Antisemit:innen ist es, Jüdinnen:Juden in eine ausweglose Situation zu versetzen. So wird dem "reichen Juden" sein Erfolg verübelt, während die arme jüdische Person als "Schnorrer" verachtet wird. Der Angepasste erscheint etwa als "Zersetzer des Volkskörpers" und der Traditionsbewusste als "anpassungsunfähiger Sonderling". Bei allem, was Jüdinnen: Juden tun, liefern sie Antisemit: innen stets neues Material für ihren projektiven Wahn. Selbst wenn den Antisemit:innen das Verhalten jüdischer Menschen unpassend oder unerwartet erscheint, wird ihnen eine Verschleierung der wahren Absicht ihres Verhaltens unterstellt. Es liegt daher nahe, sich nicht mit den Objekten, sondern den Subjekten des Antisemitismus zu beschäftigen.

Die Herausbildung von Individuen, die mit den gesellschaftlichen Widersprüchen und Krisenerscheinungen umzugehen wissen, ist ein wesentliches Ziel, um Antisemitismus einzudämmen. Gleichzeitig rufen die modernen Formen der Vergesellschaftung eben diese Widersprüche hervor, weshalb es wichtig ist, sich über die "Grenzen der Aufklärung" bewusst zu sein. Ein Verschwinden von Antisemitismus ist daher nur möglich, wenn eine freie Gesellschaft eingerichtet werden würde, in der alle Menschen ohne Angst und Zwang leben können. Dennoch gilt es auch in der bestehenden Gesellschaft alle zur Verfügung stehenden Mittel wie bildungspolitische, polizeiliche oder juristische Maßnahmen zu nutzen, um sich gegen Antisemitismus zur Wehr zu setzen.

Eine weitere Form des Antisemitismus ist der israelbezogene Antisemitismus. Dieser tritt besonders häufig in Diskussionen um den Nahostkonflikt zutage. Gerade in der Diskussion um den israelisch-palästinensischen Konflikt wird immer wieder behauptet, Antisemitismus in den arabischen und islamisch geprägten Staaten sei ein Resultat des Nahostkonflikts beziehungsweise eine Reaktion auf die Staats-

gründung Israels. Dies ist nicht nur historisch falsch, es verhält sich sogar genau andersherum: der islamische Antisemitismus ist vielmehr eine zentrale Ursache des Konflikts und bestimmt maßgeblich dessen Verlauf, Außerdem wird versucht, Antizionismus von Antisemitismus zu trennen, um so eine Legitimation für ihren Hass auf den "kollektiven Juden", nämlich den jüdischen Staat, zu erwirken. Dabei zeigt eine Kritische Theorie des Antisemitismus, dass Antizionismus als geopolitische Reproduktion des Antisemitismus analysiert werden muss und antisemitische Ressentiments in den meisten Formen des Antizionismus vorkommen. Antizionismus beziehungsweise israelbezogener Antisemitismus verhalten sich ähnlich wie andere Spielarten des Antisemitismus: der Hass richtet sich gegen die tatsächliche oder vermeintliche Überlegenheit des Staats. Der jüdische Staat wird dabei als modernes "künstliches" Gebilde dargestellt, während andere Nationalstaaten als etwas organisch Natürliches gesehen werden. Hierbei wird analog die Unterscheidung von "raffendem" und "schaffendem" Kapital ins völkisch-politische übersetzt. Es ist zudem wichtig zu betonen, dass Antizionismus und islamischer Antisemitismus lange vor der Staatsgründung Israels existierten.

# Der "Nahostkonflikt" als Folie für israelbezogenen Antisemitismus

#### Olaf Glöckner

Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien e. V.

Israelische (Staats-)Geschichte lässt sich aus sehr unterschiedlicher Perspektive beschreiben, unter anderem mit Fokus auf eine bemerkenswerte ökonomische, kulturelle, wissenschaftliche und intellektuelle Entwicklung seit 1948. Israelische Geschichte ist aber auch von Anfang an begleitet von einem ungelösten, blutigen, destruktiven Dauerkonflikt zwischen Araber:innen und Jüdinnen:Juden "vor Ort". Mehr als 100 Jahre hält dieser mittlerweile an und selbst in Zeiten intensivster Friedensbemühungen war ihm nur temporär beizukommen. Die Liste der Eskalationen auf dem chronologischen Zeitstrahl ist erschreckend und deprimierend zugleich: Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung in Jerusalem 1920 sowie in Hebron 1929. Der Arabische Aufstand in Palästina von 1936 bis 1939 sowie beidseitig ausgeführte Massaker während des Unabhängigkeitskrieges von 1948/49; die Errichtung einer Militärverwaltung für arabische Gebiete, die Israel im Sechstagekrieg 1967 besetzt; palästinensischer Anschlag auf die israelische Olympiamannschaft in München 1972; Tausende tote und verletzte Zivilist:innen auf beiden Seiten während der Zweiten Intifada (2000-2005).

Wo liegen die Wurzeln, wo der Kern des Problems? Oberflächlich gesehen, setzt sich der Kampf zweier Völker um ein und dasselbe Territorium in unerbittlicher Weise bis in unsere Tage fort. Ein zweiter Blick verdeutlicht, wie unterschiedlichste Nationalismen, religiöser Fanatismus und auch Interessen "externer Dritter" das Geschehen mitbestimmen. Allein der (Teil-)Konflikt um Jerusalem zeigt auf beängstigende Weise, wie emotionsgeladen die Luft über der Heiligen Stadt häufig ist und wie schnell singuläre Zwischenfälle zu kaum kontrollierbaren Ausbrüchen von Gewalt führen.

Spätestens seit Ende der Zweiten Intifada finden sich in der israelischen Gesellschaft kaum noch Politiker:innen und Aktivist:innen, die

einen zeitnahen, unmittelbaren Frieden mit den Palästinenser:innen für möglich halten. Die Abkommen von Oslo (1993 und 1995) gelten als gescheitert, der Schutz eigener Einrichtungen besitzt nun oberste Priorität. Ob und in welcher Form es noch zu einer Zwei-Staaten-Lösung kommen kann, steht selbst für Fachexpert:innen in den Sternen.

Antisemit:innen mit dezidiertem Hass auf ein jüdisches Staatsprojekt waren lange vor 1948 weltweit unterwegs. Heute rekrutieren sie sich aus unterschiedlichsten politischen und gesellschaftlichen Lagern. Und ein Blick ins Internet genügt, um zu erkennen, welche angestauten Hassgefühle dem Staat Israel entgegenschleudert werden.¹ Die Kognitionswissenschaftlerin und Linguistin Monika Schwarz-Friesel bezeichnet Judenfeindschaft als kulturelle Konstante und kollektiven Gefühlswert im digitalen Zeitalter – ein sich verstärkendes und potenzierendes Phänomen, dem selbst in den westlichen Gesellschaften nur wenig entgegengesetzt wird. Doch Israel-bezogene Hassgefühle und Vernichtungsphantasien gegenüber dem Staat Israel halten erkennbar die Spitze.

Unter Gebrauch von Versatzstücken aus dem mehr als hundertjährigen israelisch-palästinensischen Dauerkonflikt gelingt es unterschiedlichen Kräften in- und außerhalb Deutschlands, Israel regelmäßig an den globalen Pranger zu stellen. Dass auch die (internationale) Kunstszene sich diesem Trend nicht mehr verschließt, war eine ernüchternde Erkenntnis von der documenta 15 in Kassel im Sommer 2022. Das zur Ausstellungseröffnung gezeigte monumentale Banner "People's Justice" der indonesischen Künstlergruppe Taring Padi – unter anderem einen Soldaten mit Schweinsgesicht, Davidstern und Helmaufschrift "Mossad" abbildend – erwies sich dabei nur als Anfang einer Kette von irritierenden Anwürfen und Schmähungen vornehmlich gegen die israelische Armee.

Doch nicht nur im künstlerischen, auch im medialen Bereich und in den großen Religionsgemeinschaften lässt sich beobachten, wie

<sup>1</sup> Monika Schwarz-Friesel/Jehuda Reinharz, Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert, Berlin/New York 2012; Monika Schwarz-Friesel, Toxische Sprache und geistige Gewalt, Tübingen 2022; Monika Schwarz-Friesel, Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl, Leipzig 2019.

Israel zunehmend ein bewusst inhumanes Agieren gegenüber den Palästinenser:innen vorgeworfen wird, während parallel existierende Konflikte, wie der im Nachbarland Syrien tobende Bürgerkrieg mit Hunderttausenden von Todesopfern, weitgehend ignoriert werden. Der *circulus vitiosus* schließt sich dort, wo anti-israelische Demonstrationen und Kundgebungen in ganz Europa vor Synagogen und Gemeindehäusern enden und bewusst eine Drohkulisse gegenüber der örtlichen jüdischen Bevölkerung aufgebaut wird.



#### Demonstration auf dem Leipziger Augustusplatz

Pro-israelische Demonstrant:innen und Unterstützer:innen halten ein Transparent mit der Aufschrift «Antisemitismus bekämpfen». Gleich zwei Gruppen haben am 15. Mai 2021 auf dem Leipziger Augustusplatz zu Demonstrationen mobilisiert. Auf der Gewandhausseite versammelten sich die Teilnehmer:innen einer Pro-Palästina-Demo und auf der Opernseite die einer Pro-Israel-Demo.

# Boycott, Divestment and Sanctions – Medienkampagne gegen Israel

#### Benjamin Männel

Am 17. Mai 2019 beschloss der Deutsche Bundestag "keine Projekte finanziell zu fördern, die zum Boykott Israels aufrufen oder die die BDS-Bewegung aktiv unterstützen"1 sowie diesen keine Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Ähnliche Beschlüsse wurden in der Folgezeit auch durch Landtage und andere Institutionen sowie den Regierungen Tschechiens und Österreichs gefasst. Darin folgen sie der Einschätzung der Mehrzahl von Antisemitismusforscher:innen, die BDS (Boykott, Divestment, Sanctions) als antisemitisch einstufen. 1945, nach der Shoah, wandelten sich die Ausdrucksformen von Antisemitismus. Unter anderem waren nun nicht mehr ausschließlich einzelne Jüdinnen: Juden betroffen, sondern ebenso der 1948 gegründete jüdische Staat Israel. Dennoch verteidigen einige gesellschaftliche Akteure die Boykott-Bewegung gegen den Vorwurf, sie sei antisemitisch. Ihnen zufolge handle es sich um legitime Kritik an der israelischen Politik. Anhand zentraler Positionen und den Zielen der BDS-Bewegung kann allerdings gezeigt werden, dass hinter ihrer zivilgesellschaftlichen Fassade weniger die Kritik an der Regierung oder humanitäre Hilfe für die palästinensische Bevölkerung zu finden ist, als die Bestrebungen Israel als Ganzes abzuschaffen.

So rückt die Kampagne in ihrem Gründungsdokument den jüdischen Staat in die geistige Nähe zum ehemaligen rassistischen Apartheitsregime in Südafrika, indem Israel ethnische Säuberungen unterstellt werden.<sup>2</sup> Dabei werden die historischen Umstände der Staatsgründung nicht nur verzerrt wiedergegeben, sondern auch systematisch Fakten ausgespart, die gegen dieses Narrativ sprechen. Während Israel allein für den Konflikt verantwortlich gemacht wird, bleibt

<sup>1</sup> https://dserver.bundestag.de/btd/19/101/1910191.pdf (zuletzt gesichtet 11.10.2022).

<sup>2</sup> http://bds-kampagne.de/aufruf/aufruf-der-palstinensischen-zivilgesellschaft/ (zuletzt gesichtet 11.10.2022).

die Rolle der palästinensischen und anderer arabischer Akteure unerwähnt. Dieser Doppelstandard kommt auch in der Forderung zum Ausdruck, Israel solle seinen arabisch-palästinensischen Bürger:innen gleiche Rechte zugestehen. Damit wird suggeriert, dass Israel ein besonders rassistischer Staat sei, obwohl die Verfassung von 1948 besagte Rechte bereits allen Bürger:innen ohne Unterschied zugesteht und diese vor Gerichten einklagbar sind.

Die Ziele der BDS-Kampagne werden in ihrem Aufruf bewusst vage formuliert, um eine Anschlussfähigkeit sowohl bei westlichen Aktivist:innen als auch bei radikalen bis terroristischen Kräften in den palästinensischen Autonomieregionen herzustellen. Die Forderung nach einem Ende der Besatzung "allen arabischen Landes" lässt daher offen, welche Territorien konkret gemeint sind. Einzelne BDS-Akteur:innen können sowohl behaupten, dass es um die Grenzen vor dem Sechstagekrieg von 1967 geht als auch, dass der gesamte Staat Israel auf arabischem Land errichtet sei. Das geforderte Rückkehrrecht für alle palästinensischen Geflüchteten scheint zunächst als legitimes Anliegen, verschweigt allerdings, dass der Flüchtlingsstatus als einziger weltweit vererbbar ist. Statt der ursprünglichen Anzahl von ca. 700 000 Personen, sind es nunmehr mehrere Millionen Menschen, die Israel aufnehmen müsste. Neben der Überfüllung des relativ kleinen Landes hätte dies auch zur Folge, dass es kein mehrheitlich jüdischer Staat mehr wäre und somit auch kein Schutzraum für Menschen, die durch Antisemitismus verfolgt sind. Die Forderungen der BDS-Erklärung zielen daher nicht, wie suggeriert, auf einen gerechten Frieden, sondern auf das Ende des einzigen jüdischen Staates ab.

Entgegen der friedlichen Außendarstellung finden sich auch die Terrororganisationen Hamas und Islamischer Dschihad unter den Erstunterzeichner:innen des BDS-Aufrufs. Auch wenn BDS offiziell 2005 gegründet wurde, geht die Strategie, Israel Menschenrechtsverstöße vorzuwerfen und so zu delegitimieren, auf die UN-Konferenz gegen Rassismus 2001 im südafrikanischen Durban zurück. Bei diesem Anlass wurde erstmals öffentlich der Zionismus mit Rassismus gleichgesetzt und so den Jüdinnen:Juden pauschal das Recht abgesprochen, sich in einem eigenen Staat zu organisieren. Dass die BDS-Gründung erst vier Jahre später erfolgte, war vor allem ein Resultat

der gescheiterten Zweiten Intifada, einer Reihe von Terroranschlägen, mit denen Israel zerstört werden sollte. Da ihre militärischen Mittel zu diesem Zeitpunkt erschöpft waren, verlegten sich die Terrororganisationen nun vorerst auf die Diffamierung Israels vor der Weltöffentlichkeit.

Auch die Methoden der Kampagne sind fragwürdig. Sie gliedern sich in kulturelle, wirtschaftliche und akademische Boykottaufrufe. Dazu wird beispielsweise auf Künstler:innen erheblicher Druck ausgeübt, nicht in Israel aufzutreten oder vehement verlangt, israelische Wissenschaftler:innen von Konferenzen auszuschließen. Damit ist die Kampagne vor allem im anglophonen Sprachraum erfolgreich. Besonders an dortigen Universitäten fühlen sich jüdische Studierende oft eingeschüchtert und zu einer Positionierung zum Nahostkonflikt gedrängt. Einen vermeintlichen Erfolg der wirtschaftlichen Sanktionsbestrebungen stellte die Schließung einer israelischen Fabrik im Westjordanland dar, in deren Folge allerdings über 500 Palästinenser:innen arbeitslos wurden. Mehr als die unmittelbaren Folgen steht hingegen die Beeinflussung der öffentlichen Meinung über Israel im Mittelpunkt der Aktionen. Trotz der fehlenden gesellschaftlichen Akzeptanz vor Ort riefen auch in Deutschland BDS-nahe Gruppen dazu auf, in Supermärkten israelische Produkte zu markieren.3

Auch wenn sich nicht alle Aktivist:innen der BDS-Kampagne darüber im Klaren sind, bleibt die Boykottbewegung als solche klar antizionistisch und antisemitisch. Dies belegt auch die Strategie Israel als rassistischen Staat verächtlich zu machen und auf diese Weise zu delegitimieren. Da auch die Ziele der Kampagne in letzter Konsequenz nicht mit der Existenz Israels vereinbar sind, muss sie klar von einer berechtigten Kritik an der Regierung unterschieden werden.

<sup>3</sup> https://lizaswelt.net/2015/11/24/stigmatisierung-und-boykott/

HISTORISCHE VORLÄUFER DER BDS-BEWEGUNG	
<u> </u>	Dritte Alijah, arabische Proteste gegen jüdische Einwanderung schon ab 1890
— 1922	Erster Boykott gegen aus Russland geflüchtete Jüdinnen:Juden
— 1933	Reichsweiter Boykott in Nazideutschland; Verbreitung antisemitischer NS-Propaganda durch Mohammed Amīn al-Husainī in Palästina
<b>— 1936–1939</b>	Arabische Aufstände inklusive Boykottaufrufe
— 1938–1945 —	Verfolgung europäischer Jüdinnen:Juden durch das NS-Regime & Kollaborateure
— 1945	Panarabischer Boykott durch die Arabische Liga
— 1948; 1967	Unabhängigkeitskrieg; Sechstagekrieg → Sieg arabischer Staaten verhindert → Boykottaufrufe diesmal auch unterstützt durch westliche Linke
— ab 1979	Frieden Israels mit Ägypten & defacto Ende des arabischen Boykotts (immer mehr Mitgliedsstaaten der Arabischen Liga stellten den Boykott ein oder begrenzten ihn auf direkten Handel mit Israel, außer Iran, Syrien und Libanon)
_ 2000	Zweite Intifada mit Terroranschlägen in Israel → Gründung der BDS-Bewegung

#### Literatur

- Feuerherdt, Alex; Markl, Florian: Die Israel-Boykottbewegung. Alter Hass in neuem Gewand, Leipzig 2020.
- Jamjoum, Hazem: The Global Campaign for Boycott, Divestment and Sanctions against Israel. In: Maia Carter Hallward, Julie M. Norman (Hrsg.): Nonviolent Resistance in the Second Intifada: Activism and Advocacy. Springer, Wiesbaden 2011.
- Leitich, Keith A.: Arab Economic Boycott of Israel. In: Spencer C. Tucker (Hrsg.): Middle East Conflicts from Ancient Egypt to the 21st Century. ABC-CLIO, 2019.
- Nelson, Cary: BDS: A Brief History. In: Cary Nelson (Hrsg.): Dreams Deferred. 2016, S. 56–64.
- Wetzel, Juliane: Durban-Konferenz. In: Wolfgang Benz (Hrsg.): Handbuch des Antisemitismus, Band 5: Organisationen, Institutionen, Bewegungen. Berlin 2012, S. 223f.

### Zum Workshop Arabisch Islamischer Antisemitismus

# Ulrike Becker & Michael Spaney Mideast Freedom Forum Berlin e. V.

Dieser Workshop adressierte die Frage, ob es einen spezifisch islamischen Antisemitismus gibt und wie er sich äußert. Der Workshop richtet sich an Lehrkräfte und Multiplikator:innen und ist nicht primär für Schulklassen gedacht. Dieses Thema in der Schule gesondert zu betrachten wäre problematisch, da antisemitische Einstellungen oftmals primär als Problem "der Muslime" eingeordnet werden. Muslim:innen, die häufig mit Muslimfeindlichkeit konfrontiert sind, sollten keinesfalls stigmatisiert werden. Antisemitismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem und kommt in allen Spektren der Gesellschaft vor. Generell gilt, dass Antisemitismus in der Schule immer entgegengetreten werden muss. Dabei darf die Reaktion nicht abhängig gemacht werden von Gruppenzugehörigkeit, Herkunft, Religion oder Nationalität der Betroffenen. Wichtig ist im pädagogischen Kontext auch, dass der Begriff nicht pauschal auf alle Muslim:innen zielt, auch nicht pauschal auf den Islam, dessen heilige Schriften auch projüdische Passagen enthalten. Es geht vielmehr um eine antisemitische Ideologie innerhalb einer religiös geprägten Gemeinschaft. Wie kann islamischer Antisemitismus definiert werden? Wir folgen einer Definition des Politikwissenschaftlers Matthias Küntzel, der zwei Dimensionen des islamischen Antisemitismus ausmacht: Degradierende antijüdische Vorstellungen aus der Zeit des Frühislam und antisemitische Verschwörungsmythen europäischen Ursprungs. Beide Dimensionen verschmelzen im islamischen Antisemitismus zu einer Finheit

Die religiöse Dimension des islamischen Antisemitismus speist sich aus der Zeit des Frühislam. Wie in den christlich geprägten Gesellschaften auch, drangen religiös geprägte Judenbilder tief in die Mentalitäten der islamisch geprägten Gesellschaften ein. Wie im Christentum finden wir im Islam ein ambivalentes Verhältnis zu den jüdischen Überlieferungen vor, aus denen er sich speist. Einerseits ehrt der Is-

lam die jüdische Thora wie auch die christlichen Evangelien als göttliche Offenbarungen. Andererseits gelten diese Überlieferungen als unzulässig und den Juden¹ wird vorgeworfen, die Schriften verfälscht zu haben. Die jüdischen Propheten Abraham und Mose sind Vorbilder für Frömmigkeit, Juden stehen aber auch für Formen von schlechtem Lebenswandel, für Neid, Habgier, Feindschaft, Materialismus und den Vorzug des Diesseits vor dem Leben nach dem Tod. In diesen Punkten ist der Islam vom Christentum beeinflusst. In ihren Ursprüngen sind christliche und islamische Judenfeindschaft also miteinander verwandt.

Es gibt aber auch entscheidende Unterschiede in den Judenbildern der christlichen und islamischen Überlieferungen. Im Christentum wurden Juden für die Leidensgeschichte Jesu verantwortlich gemacht, der muslimische Prophet Mohammed besiegte jedoch die jüdischen Stämme bei Medina und vertrieb sie aus der Region. Während in der Folge in christlichen Gemeinschaften des Mittelalters Bilder vom Judentum dominierten, die das Judentum als Gefahr ansahen, wurden Juden in islamischen Gesellschaften derselben Zeit zwar auch als Gegner gesehen, aber als schwach, als "Objekte der Lächerlichkeit, nicht der Furcht", wie es der Historiker Bernard Lewis zusammenfasste.

Daraus folgte eine gesellschaftliche Praxis in den arabischen, islamisch geprägten Gemeinschaften, in der die Anwesenheit der Juden die Überlegenheit des Islam beweisen sollte. Juden und Christen erhielten einen besonderen Status, sie waren "dhimmis", was Schutzbefohlene bedeutet. Dieser Status hatte jedoch auch zur Folge, dass Juden und Christen Muslimen unterlegen bleiben mussten und nicht gleichberechtigt waren. Sie mussten eine Sondersteuer zahlen und zahlreiche Erniedrigungen erdulden, wie es der Historiker Georges Bensoussan beschreibt.

Im 19. Jahrhundert wurde der dhimmi-Status abgeschafft, der degradierende Blick auf Jüdinnen: Juden und Christ: innen aber war tief in die Mentalitäten der arabischen Gesellschaften eingedrungen und blieb erhalten. In den jüdischen Gemeinschaften im arabischen Raum

Dieser Text behandelt vor allem Vorstellungen von bzw. Fantasien über das Judentum und Juden. Da es dabei nicht um reale Personen und ihre Repräsentanz geht, wird an diesen Stellen im Text nicht gegendert.

herrschte ein Klima der Angst und Unsicherheit, in vielen Ländern waren verbale und teilweise auch physische Angriffe alltäglich.

Die Dimension der Verschwörungsideologie im islamischen Antisemitismus speiste sich im 20. Jahrhundert aus den antisemitischen Verschwörungserzählungen, die in Europa entstanden und von dort aus in die islamische Welt eindrangen. So wurden beispielsweise die "Protokolle der Weisen von Zion", die wirkmächtigste antisemitische Verschwörungserzählung des 20. Jahrhunderts, auch in arabischen Staaten verbreitet. Die spezifisch islamische Variante des Verschwörungsdenkens kreiste bald um die vermeintliche Gefährdung der eigenen Identität: Imaginiert wurde ein geistiger Krieg der Juden gegen den Islam, eine Unterhöhlung der spirituellen und moralischen Basis der muslimischen Gesellschaft. Diese Verschwörungsvorstellungen zeigten sich insbesondere in den Werken von Hassan al Banna und Sayyid Qutb, dem Gründer und dem Theoretiker der Muslimbruderschaft. In ihren Werken wird die Verschmelzung antisemitischen Verschwörungsdenkens europäischen Ursprungs mit religiösen Motiven islamischer Herkunft besonders deutlich.

In den 1930er Jahren kam der Einfluss des nationalsozialistischen Antisemitismus auf die arabischen Gesellschaften hinzu, insbesondere auf die nationalistischen und islamistischen Segmente der Gesellschaft, jedoch nicht auf diese begrenzt. Die nationalsozialistische, antisemitische Propaganda, die in der Zeit des Zweiten Weltkrieges von Berlin aus vor allem per Radio in die arabischen Gesellschaften gesendet wurde, war schließlich entscheidend für die Verankerung eines islamischen Antisemitismus in den arabischen Gesellschaften. In Berlin entwickelte das Reichspropagandaministerium in Kooperation mit arabischen Politikern im Exil eine "nationalsozialistische Lesart des Koran", wie Jeffrey Herf gezeigt hat. Dazu wurde eine selektive Auswahl an Texten aus dem Koran mit der immer wiederholten Behauptung kombiniert, dass Juden beziehungsweise Zionisten große Gebiete des Nahen Ostens erobern wollten.

Der islamische Antisemitismus ist also von Deutschland aus gesehen keineswegs das ganz Fremde, wie viele annehmen. Bereits in den religiösen Vorstellungen des Frühislam gab es Verknüpfungen mit christlichen Vorstellungen des Judentums. Die Ideologie einer jüdischen Weltverschwörung wurde später aus Europa übernommen. Insbe-

sondere aus Deutschland wurde zwischen 1939–1945 der Antisemitismus in der arabischen Welt ganz gezielt geschürt. Heute befinden sich negative und antisemitische Darstellungen von Jüdinnen:Juden und Judentum überall im arabischen Diskurs: Im Fernsehen, im Internet, in Predigten, in der Presse und in allen politischen Spektren. Um die spezifische Dimension des islamischen Antisemitismus nachvollziehbar zu machen, wurden im Workshop einige Beispiele antisemitischer Bildsprache gezeigt und gemeinsam reflektiert. Als Textbeispiel wurde die Charta der radikalislamischen palästinensischen Organisation Hamas vorgestellt, die 1987 als palästinensischer Zweig der Muslimbruderschaft gegründet wurde und seit 2001 auf der Terrorliste der EU steht. Anhand dieser Charta können die beiden Dimensionen des islamischen Antisemitismus gut dargestellt und nachvollzogen werden.

Die religiöse Dimension des islamischen Antisemitismus durchzieht die gesamte Charta. In Artikel 7 wird das degradierende Judenbild, das sich aus der Zeit des Frühislam speist, besonders deutlich. Dort wird mit Bezug auf einen Hadith (einen Bericht über das Leben Mohammeds), ein finaler Kampf zwischen Juden und Muslimen prophezeit, bei dem sich die "Juden hinter Steinen und Bäumen verstecken". Die verschwörungsideologische Dimension des islamischen Antisemitismus kann besonders deutlich anhand von Artikel 22 der Charta dargestellt werden. Dort werden Juden für den Ersten Weltkrieg, den Zweiten Weltkrieg und den Zusammenbruch des Kalifats verantwortlich gemacht und es wird unverblümt erklärt, dass Juden nach der Weltherrschaft strebten.

Die beiden Dimensionen des islamischen Antisemitismus sind widersprüchlich – einerseits erscheinen Juden als schwache und verächtliche Wesen, andererseits als Beherrscher der Welt. Die Charta der Hamas ist deshalb auch ein anschauliches Beispiel dafür, dass ein antisemitisches Weltbild keiner Logik folgt, sondern mühelos Widersprüche und Gegensätze in sich vereint.

#### Literatur:

- Becker, Ulrike (2020): Islamischer Antisemitismus. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft [Hrsg.]: Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antisemitismus, Band 8. Jena, S. 72–83.
- Bensoussan, Georges (2019): Die Juden der arabischen Welt. Die verbotene Frage. Hentrich & Hentrich: Leipzig.
- Herf, Jeffrey (2009): Nazi Propaganda for the Arab World. Yale University Press. New Haven/London.
- Küntzel, Matthias (2019): Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand. Hentrich & Hentrich: Berlin/Leipzig.
- Charta der Hamas v. 18.8.1988, in deutscher Übersetzung https://www.audiatur-online.ch/2011/06/22/die-charta-der-hamas/.



### Antisemitismus in der politischen Linken als Thema der Bildungsarbeit gegen Judenfeindschaft

#### Olaf Kistenmacher

Villigster Forschungsforum zu Nationalsozialismus, Rassismus und Antisemitismus e. V.

Die politische Bildungsarbeit gegen Antisemitismus und Rassismus sollte bei den Teilnehmenden eine selbstkritische Auseinandersetzung mit eigenen Voreingenommenheiten und Ressentiments anstoßen. Andernfalls erscheint Judenfeindschaft als ein Problem von "den Anderen". Deswegen ist das Thema "Antisemitismus in der Linken" nur dann sinnvoll, wenn die Mehrheit der Seminar- oder Workshopteilnehmenden sich zur politischen Linken zählen. Zwar ist Judenfeindschaft in der politischen Linken ein notorisches Problem. Von ihm geht jedoch nicht dieselbe Gefahr aus wie vom rechtsextremen Judenhass oder dem islamistischen Antisemitismus. Die Zeiten, in denen deutsche radikale Linke Anschläge auf Jüdinnen: Juden verübten, liegen mehr als zwei Jahrzehnte zurück.

Für die politische Bildungsarbeit grundsätzlich interessant sind die Motive, die zu antisemitischen Positionen innerhalb der Linken führen, weil sie sich mit denen in der Mehrheitsgesellschaft überschneiden. Da sind zu nennen: Erinnerungs- und Schuldabwehr, Israelfeindschaft, eine personifizierte Wahrnehmung der kapitalistischen Gesellschaft und der Globalisierung sowie Verschwörungsideologien. Bei der politischen Linken handelt es sich außerdem um einen "latenten" Antisemitismus, also eine inoffizielle, verleugnete und verdrängte Form der Judenfeindschaft, weil Ressentiments gegen Jüdinnen:Juden dem linken Selbstverständnis grundsätzlich widersprechen. 1969 legte ein Mitglied der linksradikalen Gruppierung Tupamaros Westberlin einen Sprengsatz in der Jüdischen Gemeinde Berlin, dessen Zünder zum Glück versagte. In ihrem Bekennerschreiben erklärten die Tupamaros, warum sie die Jüdische Gemeinde attackieren wollten und die Bombe bei einer Gedenkveranstaltung an die Reichspogromnacht explodieren sollte: Das Gedenken an den Nationalsozialismus würde außer Acht lassen, dass "die Kristallnacht von 1938" mittlerweile "täglich von den Zionisten in den besetzten Gebieten, in den Flüchtlingslagern und in den israelischen Gefängnissen wiederholt" werde. "Aus den vom Faschismus vertriebenen Juden sind selbst Faschisten geworden, die in Kollaboration mit dem amerikanischen Kapital das palästinensische Volk ausradieren wollen." Die *Tupamaros* verwahrten sich in ihrer Erklärung außerdem dagegen, dass ihre Taten als "rechtsradikale Auswüchse" eingeordnet werden.

Die *Tupamaros* beanspruchten damit, dass sie aus der deutschen Geschichte gelernt hätten. Sie verstanden sich als antifaschistisch. Aber weil sie der projektiven Vorstellung anhingen, der Nationalsozialismus würde nun in Israel wiederkehren, und weil sie die Jüdische Gemeinde und den jüdischen Staat in eins setzten, hielten sie ihre Tat für gerechtfertigt. Dieses Muster, in Israel und nur in diesem Staat im Nahen Osten einen Widergänger des Nationalsozialismus zu imaginieren, findet sich nicht nur bei radikalen Linken, bei der Israelboykottkampagne BDS oder propalästinensischen Gruppen, sondern in allen politischen Spektren. Denn das zugrundeliegende Motiv, damit bewusst oder unbewusst die eigene Schuld als Deutsche zu relativieren, ist kein genuin linkes. Diese Form des Schuldabwehr-Antisemitismus ist weit verbreitet.

Anhand des Bekennerschreibens der *Tupamaros* lässt sich kritisch nachvollziehen, wie Schuldabwehr und Israelfeindschaft zusammenhängen. Der Hass gegen den jüdischen Staat ist allerdings kein Alleinstellungsmerkmal von radikalen Linken. Neonazis hassen Israel ebenfalls und geben sich dabei gern auch propalästinensisch. Die beiden großen Kirchen in Deutschland können auf eine lange Geschichte der sogenannten Palästinasolidarität zurückblicken. In der deutschen Linken war bis in die 1990er Jahre die propalästinensische Position dominant und weitgehend unhinterfragt. Der Hass auf Israel war verknüpft mit der Vorstellung, die Linke hätte den "nationalen Befreiungskampf" zu unterstützen, also die arabische Seite, denn die Jüdinnen:Juden im Nahen Osten wären kein 'richtiges' Volk, sondern Israel wäre nur ein "Brückenkopf des US-Imperialismus".

Bei einem jungen Publikum kann die einseitige Parteinahme gegen Israel verbunden sein mit einem Unwissen über die lange Geschichte der Konflikte im Nahen Osten. Um sie infrage zu stellen, reicht es mit-

unter, an die pogromartigen Ausschreitungen in Palästina im Spätsommer 1929 oder an Amīn al-Husainī zu erinnern, in den 1920er und 1930er Jahren Mufti von Jerusalem, der bereits in dieser Zeit den modernen Antisemitismus aus Europa in seine "antizionistische" Agitation integrierte und in den 1940er Jahren von Berlin aus eine muslimische SS-Division aufbaute. Grundsätzlich ist die Frage zu stellen, warum Menschen in Deutschland mehr Solidarität mit Palästinenser:innen empfinden als mit Uigur:innen in China oder den Afrikaner:innen, die verzweifelt versuchen, nach Europa zu fliehen.

Eine radikale Linke definiert sich über die antikapitalistische Haltung, die Sozialdemokratie steht für eine Politik der sozialen Gerechtigkeit. Moishe Postone hat in dem Text "Antisemitismus und Nationalsozialismus" gewarnt: "Die Linke machte einmal den Fehler anzunehmen, daß sie ein Monopol auf Antikapitalismus hätte; oder umgekehrt: daß alle Formen des Antikapitalismus zumindest potentiell fortschrittlich seien." Er kritisiert in dem Text einen "fetischisierten", personifizierten "Antikapitalismus", der dem modernen Antisemitismus zugrunde liege. Postones Ausführungen, die auf seiner Marx-Interpretation beruhen, sind zu voraussetzungsreich, um sie direkt in der politischen Bildungsarbeit verwenden zu können.

Die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KlgA) hat mit "Die verbrannte Leiche von Ocarina Island" eine Methode entwickelt, mit der auf leicht verständliche Weise die Vorstellung hinterfragt werden kann, es müsse für wirtschaftliche Krisen stets Schuldige geben und Krisen ließen sich beheben, indem bestimmte Personen verschwinden. Das ist eine personifizierte Wahrnehmung ökonomischer Verhältnisse. Hier liegt auch eine Grundlage für verschwörungsmythisches Denken. Die Methode der KlgA erfordert kein Vorwissen. Sie bereitet außerdem vielen, ob jung oder alt, Spaß. Im Anschluss daran lässt sich gemeinsam reflektieren, wie ökonomische Ungerechtigkeiten wirklich behoben werden können. Das interessiert Linke, die zu Recht an der Forderung einer gerechten Welt festhalten, mehr als andere. Da die Gefahr eines personifizierten "Antikapitalismus" jenseits der radikalen Linken sogar noch größer ist als in ihr, eignet sich die Methode sogar auch in Seminaren, die sich nicht mit dem Antisemitismus von links beschäftigen.

#### Literatur

Personalisierende Wirtschaftskritik. Die verbrannte Leiche von Ocarina Island. Online: https://www.anders-denken.info/agieren/die-verbrannte-leiche-von-ocarina-island.



Postone, Moishe: Antisemitismus und Nationalsozialismus [1979], übersetzt von Dan Diner/Renate Schumacher, in: Ders.: Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen, Freiburg im Breisgau 2005, S. 165–194. Online: https://www.ca-ira.net/verlag/leseproben/postone-deutschland\_lp/.



### Antisemitismus und Verschwörungsideologien im Kontext der Corona-Proteste

# **Marie Künne**Debunk. Amadeu Antonio Stiftung Sachsen

Die Corona-Pandemie und die Proteste von Corona-Leugner:innen haben in den letzten drei Jahren eine neue Öffentlichkeit für Verschwörungsgläubige und deren Weltbild geboten. Sowohl in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung als auch der medialen Berichterstattung herrscht Uneinigkeit über die Bezeichnung für das gleiche Phänomen. Für eine erste Annäherung an das Phänomen bietet sich daher eine Klärung der Begrifflichkeiten an.

Verschwörungen bezeichnen die geheime Zusammenarbeit von einer (kleineren) Gruppe zum Nachteil Dritter. Mit Blick auf die in der Geschichte tatsächlich stattgefundenen Beispiele von Verschwörungen, ging es dabei oftmals um den Ausbau oder den Erhalt von Macht. Eine Verschwörungshypothese stellt in Frage, ob ursächlich hinter einem Sachverhalt eine Verschwörung stecken könnte. Dabei ist zentral, dass diese fragend vorgeht und gegebenenfalls bei fehlenden oder widersprüchlichen Fakten korrekturfähig ist. Bei Verschwörungsideologien handelt es sich um geschlossene Weltbilder innerhalb derer behauptet wird, hinter allen Geschehnissen in der Welt würde eine Verschwörung stecken. Es handelt sich bei Verschwörungsideologien um monokausale Behauptungen über die Welt, die sich immun halten gegen Fakten und Gegenargumente. Verschwörungsideologien reduzieren Komplexität in dem sie, statt nach Ursachen für gesellschaftliche und politische Verhältnisse zu suchen, Schuldige benennen. Dabei reproduzieren sie auch immer gesellschaftlich verankerte Feindbilder.

Verschwörungsideologien sind ein Jahrhunderte altes Phänomen. Akteure und Kontexte der Verschwörungserzählungen verändern sich, doch die grundlegenden Strukturmerkmale bleiben die Gleichen. Mit Blick auf Geschichte und Gegenwart kann beobachtet werden, dass gerade in Krisenzeiten die Verbreitung von Verschwörungsideologien

zunimmt. Zu Zeiten von gesellschaftlichen Umbrüchen und Veränderungen ist das Bedürfnis von Menschen nach einfachen Antworten auf komplexe Fragen noch stärker. Verschwörungsideologien bedienen dieses Bedürfnis.

Antisemitismus und Verschwörungsideologien sind strukturell miteinander verbunden. Einerseits teilen sie die gleichen Strukturmerkmale: Die Einteilung der Welt in ein vereinfachtes "Gut" und "Böse" (Manichäismus) sowie die Personifizierung von gesellschaftlichen Verhältnissen (Benennung von vermeintlich Schuldigen). Auch in ihrer historischen Entwicklung sind die beiden Phänomene miteinander verbunden: antisemitische Feindbilder wurden bereits in der Antike über Verschwörungsideologien kommuniziert. Verschwörungserzählungen enden oftmals in antisemitischen Deutungen und Narrativen. Neben den Strukturmerkmalen teilen Antisemitismus und Verschwörungsideologien auch die gleichen vier zentralen sozialpsychologischen Funktionen. Diese können erklären, warum Menschen an antisemitische Verschwörungsideologien glauben und diese verbreiten.

- 1. Identifikationsfunktion: Über den Glauben an antisemitische Verschwörungsideologien werden Identitäten aufgebaut. Zentral hierfür ist die Reduktion von Komplexität und die Personifizierung. Die einfache Benennung von Schuldigen stärkt das eigene Gefühl auf der "richtigen Seite" zu stehen.
- 2. Sinnstiftung- und Erkenntnis-Funktion: Durch die Reduktion von Komplexität werden komplizierte Sachverhalte zu vereinfachten Scheinwahrheiten. Der Glaube daran, diese "verdeckten Wahrheiten" entdeckt zu haben, vermittelt ein Gefühl von Erhabenheit. Verschwörungsgläubige wähnen sich als Träger:in von "geheimen Spezialwissen" und grenzen sich damit gegenüber den vermeintlich "Unwissenden" ab.
- **3. Legitimationsfunktion:** Verschwörungsideologien funktionieren über die Reproduktion von gesellschaftlichen Ressentiments und Feindbildern. Diese werden herangezogen, um vermeintliche "Feinde" sowie "Schuldige" für das eigene Übel zu benennen. Über Feindbilder und apokalyptische Szenarien legitimieren Verschwörungsgläubige Angriffe bis hin zu Gewalttaten gegenüber Personen und Einrichtungen.

**4. Manipulationsfunktion:** Verschwörungsideologien werden auch zur politischen Agitation und im Kontext politischer Propaganda verbreitet. Die Verbreitung von Verschwörungsideologien hat dabei zum Ziel, Menschen für die eigene politische Agenda zu gewinnen und gegebenenfalls zu Handlungen anzuregen.

Als Reaktion auf die von der Bundesregierung erlassenen Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020, organisierten sich im Verlauf des Jahres in der ganzen Bundesrepublik kleinere und größere Protestbewegungen, sogenannte Corona-Proteste. Sowohl auf der Straße als auch in der Online-Vernetzung und Organisation der Proteste konnte beobachtet werden, dass verschwörungsideologischer Antisemitismus unter den Corona-Leugner:innen weit verbreitet ist. Dabei konnten verschiedene Erscheinungsformen des Antisemitismus ausgemacht werden. Mit Holocaust-Relativierungen bis hin zu dessen Leugnungen wurde der sogenannte Schuldabwehr-Antisemitismus von Teilnehmenden der Proteste auf die Straße getragen. Mehrfach verglichen Demonstrierende ihre eigene unter anderem impfverweigernde Situation mit der Vertreibung und Vernichtung von jüdischen Menschen im Nationalsozialismus.

Der Bundesverband RIAS (Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e. V.) dokumentierte zwischen März 2020 und März 2021 insgesamt 324 antisemitische Vorfälle auf Corona-Protesten¹. Eine erste Deutung der antisemitischen Äußerungen und Geschehnisse im Kontext der Corona-Proteste legt einen Anstieg an antisemitischen Einstellungen in der Bevölkerung nahe. Viel mehr zeigen die Ergebnisse aus der Einstellungsforschung jedoch, dass sowohl der Glaube an Verschwörungsideologien als auch antisemitische Einstellungen bereits vor der Corona-Pandemie in der deutschen Gesellschaft weit verbreitet waren². Diese Ergebnisse stützen die Erkenntnis, dass gesellschaftliche Krisenmomente als Katalysator für die Verbreitung von Verschwörungsideologien fungieren. Die Corona-Proteste

<sup>1</sup> Vgl. Bundesverband RIAS e. V.: Antisemitische Vorfälle und Erscheinungsformen im Kontext der aktuellen Proteste gegen die Corona-Maßnahmen in Deutschland.

<sup>2</sup> Vgl. Decker, Brähler: Leipziger-Autoritarismus Studie 2018.



Corona-Demonstration in Frankfurt am Main

"Ungeimpft" steht auf dem einem David-Stern nachempfunden Aufdruck am Arm eines Mannes, der versucht hatte, sich unter die Teilnehmer:innen einer Demonstration zu mischen, die sich auch gegen Verschwörungstheorien zum Corona-Virus wendet. Die Verwendung dieser Symbolik dient als ein Beispiel für den sekundär-schuldabwehrenden Antisemitismus, indem "Querdenken"-Demonstrant:innen eine Täter-Opfer-Umkehr betreiben, bei der die eigene Gruppe als Opfer inszeniert und ihre Situation mit der der Jüdinnen:Juden im Nationalsozialismus gleichgesetzt wird.

müssen also begriffen werden als bis dato neue Öffentlichkeit für Einstellungen, die oftmals vorher schon da waren.

Die Netzwerke und Strukturen aus den Corona-Protesten haben sich gefestigt und sind mittlerweile fast fließend übergegangen in die sogenannten Energie-Proteste, die auch sachsenweit montags stattfinden. Aufgrund der Kontinuität auf Akteursebene überrascht es kaum, dass auch die antisemitischen Einstellungen und Feindbilder die gleichen geblieben sind. Für Sachsen ist außerdem festzustellen, dass rechtsextreme Akteure, wie die Partei die *Freien Sachsen*, die Proteste nutzen, um politisch zu agitieren und zu mobilisieren.

# Handlungsstrategien gegen Antisemitismus

# Antisemitismuskritik und Umgang mit Vorfällen

## Marina Chernivsky

OFEK e. V. | Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment

Mit dem Zurückdrängen von Antisemitismus aus dem öffentlichen Raum wurde der Anschein erweckt, Antisemitismus wäre überwunden und hätte keine erkennbare Gesellschaftsrelevanz. Dass Antisemitismus existiert und sich gewaltförmig ausdrückt, wird jedoch seit Langem sichtbar, sowohl in den zivilgesellschaftlichen¹ und polizeilichen Statistiken als auch in den wissenschaftlichen Studien² und Berichten von Betroffenen. Gleichwohl trat die Diskussion um Antisemitismus der Gegenwart erst in den letzten Jahren allmählich in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, so auch im Bildungs- und Forschungsbereich.³

Bis zum Erscheinen der ersten Forschungen<sup>4</sup>, die explizit nach den Erfahrungen von Jüdinnen:Juden fragten, fehlte es daher nicht nur an

<sup>1</sup> Vgl. Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) 2020: https://www.report-antisemitism.de/documents/Antisemitische\_Vorfaelle\_in\_Deutschland\_Jahresbericht\_RIAS\_Bund\_2020.pdf (letzter Zugriff: 22.11.2022).

<sup>2</sup> Dazu gehören zum Beispiel die FES-Mitte-Studie und die Leipziger Autoritarismusstudie – beide Studien untersuchen Antisemitismus als Subdimension rechtsextremer Einstellungen bzw. als Teil eines Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und in Fortführung der gleichnamigen Langzeitstudie.

Dazu gehören die jüngsten Studien zu Antisemitismus in Schulen und Gedenkstätten (hier Zick et al. 2017; Bernstein 2020; Chernivsky/ Lorenz 2020) wie auch Programme und Projekte von zivilgesellschaftlichen Trägern und Organisationen, die nicht nur den historischen, sondern den Gegenwartsantisemitismus fokussierten und den Umgang damit im letzten Jahrzehnt maßgeblich ausdifferenziert und weiterentwickelt haben (z.B. RIAS e. V.; OFEK e. V.; Anne Frank Bildungsstätte; Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment u. Ä.).

<sup>4</sup> FRA-Erhebung zu Wahrnehmungen und Erfahrungen der jüdischen Bevölkerung im Zusammenhang mit Antisemitismus 2012: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra\_uploads/2029-FRA-2012-factsheet-jewish-population-survey\_DE.pdf und https://fra.europa.eu/de/news/2019/datensatz-zur-antisemitismus-erhebung-der-fra-jetzt-online-verfugbar (alle zuletzt aufgerufen: 18.11.2022).

der Empirie, sondern auch am Konsens, dass Antisemitismus keine abstrakte, sondern eine reale (alltägliche) Bedrohung darstellt. Das zeigt die Studie des Zweiten Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus<sup>5</sup> sehr deutlich. Im quantitativen Teil der Umfrage empfinden knapp 80 Prozent der Befragten Antisemitismus (und fast genauso wie Rassismus) in Deutschland als ein gravierendes Problem, das sie in diversen Lebensbereichen beobachten und erfahren. Dabei sehen sich etliche Befragte gleich in mehrfacher Hinsicht Diskriminierung ausgesetzt, als Jüdinnen:Juden, aber auch als Migrant:innen aufgrund von Herkunft, Sprache, Religion, Gesundheit und sexueller Orientierung. Darüber hinaus machen weitere Studien auf die fehlenden unterstützenden und solidarischen Reaktionen aus dem sozialen Umfeld aufmerksam und verweisen auf den Bedarf an weiterer Forschung wie auch Bildung und Beratung, die sich auf Antisemitismus spezialisiert<sup>6</sup>.

Die in den letzten Jahren durchgeführten qualitativen Studien zu Antisemitismus im Schulkontext<sup>7</sup> zeigen dabei eine starke *Perspektivendivergenz* zwischen der Problemwahrnehmung durch jüdische

- Zick, Andreas/ Hövermann, Andreas/ Jensen, Silke/ Bernstein, Julia (2017): Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenkreis Antisemitismus, Bielefeld 2017: https://www.frankfurt-university.de/filead.min/standard/Aktuelles/Pressemitteilungen/Alte\_PMs/Studie\_juedische\_Perspektiven\_Bericht\_April2017.pdf (zuletzt aufgerufen: 18.11.2022).
- 6 Vgl. u. a. Reimer-Gordinskaya, Katrin/ Tzschiesche, Selana (Hg.) (2020): Der Berlin-Monitor. Antisemitismus – Heterogenität – Allianzen. Forschungsbericht zum ersten Schwerpunkt der Aktivierenden Befragung im Berlin-Monitor. Berlin: Klampen Verlag.
  - Vgl. Bernstein, Julia (2020): Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde Analysen Handlungsoptionen. Beltz: Juventa.
- 7 Vgl. u. a. Bernstein, Julia et al. (2018): "Mach mal keine Judenaktion!" Herausforderungen und Lösungsansätze in der professionellen Bildungs- und Sozialarbeit gegen Antisemitismus Im Rahmen des Programms "Forschung für die Praxis", Frankfurt am Main: Frankfurt University of Applied Sciences; vgl. Chernivsky, Marina / Lorenz, Friederike/Schweitzer, Johanna (2020): Antisemitismus im (Schul-)Alltag Erfahrungen und Umgangsweisen jüdischer Familien und junger Erwachsener. Berlin: Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment. Chernivsky, Marina/Lorenz, Friederike (2020): Antisemitismus im Kontext Schule. Deutungen und Umgangsweisen von Lehrer:innen an Berliner Schulen. Berlin: Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment. November 2020.

Schüler:innen und jüdische Familien und der Problemeinschätzung vonseiten der Lehrkräfte, Schulleitungen oder auch Bildungsverwaltung<sup>8</sup> auf.

Die Studie von Julia Bernstein und ihrem Team lieferte dazu 2018 erste empirische Einblicke in diese Unterschiede. Jüdische Schüler:innen erfahren im Unterricht eine "Zuschreibung von Repräsentationsrollen", als Repräsentant:innen des Judentums¹0. Auch belegt Bernstein, dass viele jüdische Schüler:innen antisemitische Abwertungen und Anfeindungen nicht nur durch ihre Mitschüler:innen erleben, sondern auch durch einzelne Lehrkräfte und gar der Schulleitung¹0.

Auch die Befunde der Familienstudie von Marina Chernivsky und Friederike Lorenz-Sinai, die am Kompetenzzentrum in Kooperation mit der FH Potsdam durchgeführt wurde, ergeben ein ähnliches Bild. Sie verweisen auf die Alltäglichkeit von Antisemitismus im Schulalltag von jüdischen Jugendlichen, die Kluft in der Wahrnehmung und die fehlenden institutionellen Konzepte der Intervention. Neben der Schilderung von überwiegend verbaler Gewalt – Beleidigungen, Pöbeleien –, aber auch von subtileren (strukturellen) Manifestationen von Antisemitismus, wie das Übersehen von jüdischen Perspektiven, Bedarfen, kulturellen wie religiösen Praktiken, berichten Interviewpartner:innen auch von körperlichen Übergriffen Als Kontrast dazu schildern die in der Bundesländerstudienreihe des Kompetenzzentrums für Prävention und Empowerment zu Antisemitismus im Kontext Schule interviewten Lehrkräfte und Schulleitungen die Erstberührung mit Antisemitismus als überraschende Erfahrung, getra-

<sup>8</sup> Vgl. Salzborn, Samuel/Kurth, Alexandra (2019): Antisemitismus in der Schule. Erkenntnisstand und Handlungsperspektiven. Wissenschaftliches Gutachten. Januar 2019. https://www.tu-berlin.de/fileadmin/i65/Dokumente/Antisemitismus-Schule.pdf (zuletzt aufgerufen: 18.11.2022), Chernivsky, Marina/Lorenz, Friederike (2020), S. 24.

<sup>9</sup> Vgl. Bernstein et al. (2018): 49.

<sup>10</sup> Ebd.: 56.

<sup>11</sup> Vgl. Chernivsky et al. (2020).

<sup>12</sup> Vgl. Wiegemann, Romina (2022): Die Thematisierung der Shoah in der Grundschule – Eine antisemitismuskritische Perspektivierung. In: Chernivsky, Marina/Lorenz-Sinai, Friederike (Hg). Die Shoah in Bildung und Erziehung heute. Weitergaben und Wirkung in Gegenwartsverhältnissen. Berlin: Verlag Barbara-Büdrich

gen von der Annahme "ich wusste nicht, dass es das gibt"<sup>13</sup>. Demzufolge bleibt Antisemitismus für sie "ungreifbar"<sup>14</sup> und auf Jugendliche fokussiert<sup>15</sup>. Vielfach formulieren Lehrer:innen ihr Begriffsverständnis und begründen ihre kritische anti-antisemitische Position. Gleichwohl verbinden sie diese Haltung und das abstrakte Wissen um Antisemitismus *nicht* mit dem Handeln in konkreten antisemitischen Situationen<sup>15</sup>. In der Konsequenz machen die in dieser Studie deutlich werdenden historisierenden und abstrakten Erstberührungen mit Antisemitismus, verstärkt durch die weitgehend fehlenden fachlichen Konzepte, die Herausforderung deutlich, die Historisierung und Distanzierung aufseiten der Lehrkräfte zu überwinden und Möglichkeiten einer wirksamen Intervention zu etablieren.

Eine zeitgemäße Bildung gegen Antisemitismus setzt den Anspruch der Kritik an ihr voraus. Eine antisemitismuskritische Pädagogik beansprucht daher den Grundsatz der Reflexivität, sowohl bezogen auf die Prämissen pädagogischen Handelns als auch auf die Positionierung der Handelnden selbst. Antisemitismuskritische Pädagogik soll also dazu befähigen, die Kritik an jenen Verhältnissen zu erheben, die das Fortwirken von Antisemitismus ermöglicht und aufrechterhalten haben. Mit Hilfe von antisemitismuskritischen Ansätzen soll der Blick auf Bildung gegen Antisemitismus erweitert werden, indem zum Beispiel Raum geschaffen wird für die Auseinandersetzung mit dem Problem der angeblichen "Ungreifbarkeit", emotionalen und historischen Aufladung, individuellen und institutionellen Abwehr, mit der Heterogenität der Lerngruppen, methodischer Monotonie und dem drängenden Bedarf an (kritischen) Fachkonzepten (auch zu Intervention und Beschwerdemanagement). Der Ansatz antisemitismuskritischer Pädagogik soll sich daher nicht nur an Jugendliche richten, sondern auch an Erwachsene, die in ihren professionellen Rollen angesprochen, sensibilisiert und geschult werden sollen. Er richtet sich auch an Institutionen zur Weiterentwicklung ihre Praktiken und Routinen und bezieht jüdische Perspektiven explizit ein. Da die sekundärantisemitischen Positionen für viele ihrer Träger:innen auf unterschiedli-

<sup>13</sup> Chernivsky/Lorenz (2020): 70.

<sup>14</sup> Fbd: 82.

<sup>15</sup> Ebd.: 107.

che Weise bedeutsam sind, braucht es Räume für Reflexion, Selbstpositionierung sowie die Einübung von antisemitismuskritischen Grundsätzen und Orientierungen.

Wenn Antisemitismus im Bildungswesen nicht als Einzelfall, sondern in seiner Kontinuität als Teil der Struktur verstanden wird, kann die Brücke zu seiner Bearbeitung geschlagen werden. Hier sind die Anerkennung von Diskriminierungserfahrungen, aber auch ein institutionell verankertes, abgestimmtes Vorgehen – eine direkte Reaktion auf den Vorfall. Kontakt und Kommunikation mit den betroffenen Familien, Einbindung von beratenden Kooperationspartnern - wichtige Schritte zu einer wirksamen und betroffenenorientierten Intervention. Die Betroffenen sollen langfristig die Zuversicht entwickeln, dass ihre Wahrnehmung Gehör findet, Bedarfe erhoben und situative Handlungsschritte unternommen wurden. Hierfür ist die Erschließung interdisziplinärer Bündnisse und Kooperationen (bspw. mit Opferberatungsstellen) wie auch die Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugendhilfe und Polizei von Bedeutung. Das reaktive Verfahren ersetzt nicht die pädagogischen Bemühungen, Antisemitismus anzusprechen und Möglichkeiten seiner Dekonstruktion zu ebnen. Die Etablierung von Qualitätsstandards antisemitismuskritischer Bildung und methodisch-didaktischen Ansätzen, wie auch die Implementierung von verstetigten Interventionskonzepten, sind daher dringend zu empfehlen.

# Handlungs- und Argumentationsstrategien gegen Menschenfeindlichkeit (Schwerpunkt Antisemitismus)

## Susanne Feustel Kulturbüro Sachsen e. V.

Die Frage, wie Antisemitismus begegnet werden kann, stellte sich in den letzten zwei Jahren vermehrt im Kontext der Diskussion um die Corona-Schutzmaßnahmen. Auf Demonstrationen, in den Sozialen Medien und anderswo wurden von sogenannten Corona-Leugner:innen oder sich als Querdenker bezeichnende Personen Verschwörungserzählungen und andere antisemitische Narrative und Symbole im öffentlichen Raum präsentiert. Und auch anderswo – am Arbeitsplatz, im Familien- und Freundeskreis oder bei internationalen Kunstausstellungen – werden wir zunehmend mit dem konfrontiert, was nie aus den Köpfen verschwunden ist, aber nun zunehmend enttabuisiert und offen geäußert wird.

Der Frage, wie mit dem Thema im täglichen Miteinander umgegangen werden kann, wurde im Workshop nachgegangen. Im Mittelpunkt stand nicht die Auseinandersetzung damit, wie Antisemitismus zu erkennen sei oder welche Erscheinungsformen existieren, sondern die nach konkreten, adäquaten Reaktionen.

Konfrontiert mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im Allgemeinen und Antisemitismus im Besondern, gilt den meisten Menschen das Gespräch und die Argumentation als Mittel der Wahl. Logisch? Keineswegs. Viele, die daran Interessiert sind, Antisemitismus entgegenzuarbeiten, stellen sich derzeit die gleichen Fragen: Sollten wir am Rande einer "Querdenken"-Demonstration argumentieren? Konfrontiert mit aggressiven Personen das Gespräch suchen? Mit bekannten Antisemit:innen, beispielsweise Funktionär:innen extrem rechter Organisationen, diskutieren? Ausgerechnet ihnen Konsequenzen antisemitischer Propaganda vor Augen führen? Ganz sicher nicht. Da waren sich alle Teilnehmer:innen des Workshops einig. Für ein Gespräch auf Augenhöhe braucht es Menschen, die offen für Argumente sind. Die sind bei einschlägigen öffentlichen Veranstaltun-

gen eher nicht zu finden. Das heißt nicht, dass nicht gehandelt werden sollte.

Anhand eines Vortrags, wie man sich strukturiert auf eine Situation vorbereiten kann und welche Schritte zu gehen sind, um zu einer passenden Strategie zu gelangen, wurden Problemwahrnehmungen und unterschiedliche Handlungsoptionen diskutiert. Wann ist es sinnvoll zu argumentieren, zu hinterfragen oder Personen und Positionen auszuschließen? Für Situationen im Alltag könnten folgende Schritte helfen, um sich für die passende Strategie zu entscheiden. Mit einer konkreten Situation konfrontiert, sollte sich vorab jede:r Einzelne bestimmte Fragen beantworten:

## 1. Was ist genau passiert oder gesagt worden?

Handelt es sich beispielweise um bewusst antisemitische Aussagen oder wird uninformiert diskriminierendes Vokabular benutzt? Werden Anwesende beleidigt oder bedroht?

## 2. Wer steht mir gegenüber? Was ist das Ziel meines Gegenübers?

Ein Arbeitskollege, meine Chefin, gute Freund:innen oder Familie, Nachbar:innen, Fremde? Wie ist meine Beziehung zu den Personen? Sind sie offen für ein Gespräch?

## 3. In welcher Situation befinde ich mich gerade?

Befinde ich mich im öffentlichen Raum oder in einem privaten Gespräch? Habe ich genügend Zeit und Ressourcen mich damit eingehend zu befassen? Fühle ich mich der Situation gewachsen?

#### 4. Was ist mein Ziel?

Schlussendlich steht also die Entscheidung: Was will ich mit meiner Reaktion erreichen? Will ich die Person gegenüber überzeugen? Oder will ich vorrangig anwesende Betroffene unterstützen? Ziel kann es auch sein, den öffentlichen Diskurs zu beeinflussen, indem ich beispielsweise antisemitischen Positionen den Raum nehme oder ihnen etwas entgegenstelle.

Unter Umständen müssen all diese Fragen in sehr kurzer Zeit beantwortet werden. Dann kann gehandelt werden, denn nun ist klar: erscheint es sinnvoll zu reden oder zeigen die Umstände an, dass es an der Zeit ist, dafür zu sorgen, dass Gesagtes nicht gehört werden kann, Situationen beendet werden, begleitet von einer klaren Positionierung, um allen zu signalisieren, wo die Grenzen sind. Wie eine kurze, prägnante Positionierung aussehen kann, haben die Teilnehmenden im Leipziger Rathaus zu unterschiedlichen Strategien praktisch geübt und reflektiert. Klingt aufwändig und kompliziert. Doch es lohnt sich. Denn häufig, so ist unsere Erfahrung, tritt hinter dem Wunsch "Etwas zu tun" die Suche nach einem konkreten Ziel für diese Intervention in den Hintergrund.

## **Antisemitismus und Strafrecht**

#### Peter Lewkowitz

In Deutschland gibt es keinen eigenständigen Straftatbestand Antisemitismus. Eine antisemitische Gesinnung an sich ist in unserem Strafrecht grundsätzlich nicht strafbar. Antisemitismus spielt also nur im Zusammenhang mit anderen Straftatbeständen (Beleidigung, Volksverhetzung, Körperverletzung usw.) im Rahmen der Strafzumessung eine Rolle.

Eingang ins Strafrecht überhaupt fand der Begriff des Antisemitismus erst mit der Aufnahme der Kategorie "antisemitisch" in § 46 StGB durch das am 18. Juni 2020 durch den Bundestag verabschiedete "Gesetz zur Bekämpfung des Rechtsextremismus und der Hasskriminalität". Damit bestand auch zum ersten Mal die Notwendigkeit, sich überhaupt einer Definition zu nähern und den Rechtsbegriff zu präzisieren. Mit der Aufnahme der Kategorie "antisemitisch" haben sich im Vorfeld der Gesetzesänderung viele Hoffnungen auf eine bessere Verfolgung antisemitischer Straftaten verbunden. Eine allgemein gültige Definition des Phänomens Antisemitismus existiert für das Recht jedoch bis heute nicht, wird also zumindest in Teilen für juristisch entbehrlich gehalten.

Darüber hinaus werden antisemitische Straftaten in Deutschland als politisch motivierte Taten unter dem Begriff "Politisch motivierte Kriminalität" (PMK) erfasst. Zuständig sind die Polizeibehörden der Länder. Die Einstufung erfolgt zu Beginn des Verfahrens im Themenfeld "Hasskriminali-

### Fallzahlen

2017 1504 Fälle 2018 1799 Fälle 2019 2032 Fälle 2020 2351 Fälle

tät" (durch gruppenbezogene Vorurteile motivierte Straftaten).

Die im Jahr 2020 erfassten Fälle wurden zu 94,60% der Kategorie PMK-rechts und damit dem rechtsextremen Spektrum zugeordnet. Eine Erfassung von Hasspostings im Internet erfolgt zwar, eine spezielle Zuordnung nach Kategorien (bspw. antisemitisch) jedoch nicht.

Als spezielles Beispiel des nach wie vor unsicheren und streitbaren Umgangs der Rechtsprechung mit dem Phänomenbereich Antisemitismus in der speziellen Ausformung des israelbezogenen Antisemitismus soll das nachfolgende Urteil des Amtsgerichts Wuppertal (Urteil vom 05.02.2015 – Az.: 84 Ls 50 Js 156/14) dienen. Es ging um den Vorwurf der versuchten schweren Brandstiftung gemäß §§ 306a Abs. 1 Ziffer 2, 25 Abs. 2, 23 Abs. 1, 22 StGB. Die drei Angeklagten sind gebürtige Palästinenser. Sie betranken sich aus Anlass des Endes des Ramadans und hatten sich nach eigenem Bekunden am Tag der Tat über den israelisch-palästinensischen Konflikt ausgetauscht. Mit einer erheblichen Blutalkoholkonzentration kamen die Angeklagten auf die Idee, einen Brandanschlag auf die örtliche jüdische Synagoge zu verüben. Sie benutzten dazu geleerte Bierflaschen gefüllt mit Dieselkraftstoff. Die Angeklagten gaben an, dass sie Aufmerksamkeit auf den Konflikt lenken wollten. Ansonsten hätten sie nichts gegen Juden. Das Amtsgericht sah bei diesem Tatbestand keine gesicherte antisemitische Motivation der Täter. Es führte aus: "Als Motiv der Tat kam allerdings auch Antisemitismus in Betracht. Dafür sprach der Umstand, dass die Angeklagten als Palästinenser und Angehörige muslimischen Glaubens mit Brandsätzen eine jüdische Synagoge beworfen haben. Diese zugegebenermaßen schwerwiegenden Indizien, ließen für das Gericht allein jedoch nicht den hinreichend sicheren Schluss zu, dass die Tat in jedem Falle antisemitisch motiviert war. Denn das Ergebnis der Ermittlungen ergab ansonsten keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass die Angeklagten antisemitisch eingestellt sind. Die Polizei hat die Wohnungen der Angeklagten durchsucht und Zeugen aus ihrem Umfeld befragt. Es ergaben sich daraus keine Umstände, die den Rückschluss zulassen könnten, dass die Angeklagten eine grundsätzlich judenfeindliche Einstellung haben. Das Gericht konnte daher im Ergebnis nicht sicher ausschließen, dass möglicherweise auch tatsächlich eine rein politische Motivation, jedenfalls bei zwei der drei Angeklagten, der Grund für die Tatbegehung war. Sicherlich ist dabei klarzustellen, dass die in Deutschland lebende jüdische Bevölkerung, insbesondere die jüdische Gemeinde in X, nichts mit der Politik der israelischen Regierung und ihrer Auseinandersetzung mit den im Gaza-Streifen lebenden Palästinensern zu tun hat. Andererseits ist aber bei Würdigung aller Umstände und der Persönlichkeit der Angeklagten auch zu berücksichtigen, dass es keineswegs fernliegend ist, dass sie gerade diesen Schluss nicht gezogen haben, sondern – auch mangels eines anderen dem Staat Israel in der Tatnacht eindeutig zuzuordnenden Tatobjekts – eine Synagoge als Zeichen jüdischen Lebens zum Tatobjekt gewählt haben, um daran ihr Anliegen, Aufmerksamkeit auf den zwischen Israel und den Palästinensern lodernden Konflikt zu lenken, deutlich zu machen."

Auch wenn die Rechtslage und Strafverfolgung im Bereich des Antisemitismus deutlich verbesserwürdig ist, können aus juristischer Perspektive folgende Handlungsempfehlungen ausgesprochen werden:

- **1.** Bringen Sie jeden Fall, der irgendwie strafrechtlich relevant sein könnte, zur Anzeige! Ob tatsächlich ein strafrechtlich relevantes Verhalten vorliegt, entscheidet die Staatsanwaltschaft. Aber nur die Kenntnis einer Straftat kann die Strafverfolgungsbehörden zum Handeln bringen.
- **2.** Nennen Sie Antisemitismus beim Namen, insbesondere auch bei der Stellung von Strafanzeigen! Überlassen Sie die Einordnung und Interpretation nicht von vornherein den Strafverfolgungsbehörden!
- **3.** Üben Sie ihr Hausrecht aus! Keine Behörde, keine Schule und kein Jugendclub ist verpflichtet, Antisemitismus zu dulden.
- **4.** Wirken Sie im Rahmen ihrer Kompetenzen auf die Erstellung einer Hausordnung hin, welche klare Verhaltensregeln aufstellt, Sanktionen bereithält und Kompetenzen festlegt!
- **5.** Melden Sie antisemitische Vorfälle dem Beauftragten der Sächsischen Staatsregierung für das Jüdische Leben und dem OFEK e. V. als Träger der Beratungsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung. Dies ist vor allem für die statistische Erfassung enorm wichtig, weil Polizei und Staatsanwaltschaften nur strafrechtlich relevante Fälle erfassen und die Dunkelziffer antisemitischer Vorfälle hoch sein dürfte.



Bundesgerichtshof verhandelt zur antisemitischen Schmähplastik Eine als "Judensau" bezeichnete Schmähplastik ist an der Stadtkirche Wittenberg zu sehen. Das Relief ist stark umstritten. Ein Kläger will, dass das antijüdische Sandsteinrelief aus dem 13. Jahrhundert entfernt wird. Vor dem Landgericht Dessau-Roßlau und dem Oberlandesgericht (OLG) Naumburg war der Kläger gescheitert. Der Bundesgerichtshof entschied schließlich, dass das Relief hängen bleiben darf.

#### Autor:innen

Rabbinerin Esther Jonas-Märtin studierte Germanistik, Jüdische Studien, Moderne Geschichte und Religionswissenschaften an den Universitäten Leipzig und Potsdam. Nach dem Abschluss mit einem M. A. 2006 forschte sie zur Rolle von Religion und Politik bei jüdischen Frauen in Deutschland nach 1945. 2011 führte sie ihr Weg an das Hebrew Union College, Jerusalem. 2012 an die Ziegler School of Rabbinic Studies, wo sie 2017 den Master of Arts in Rabbinic Studies erwarb und ihre Smicha (Ordination) erhielt. Sie ist Mitinitiatorin des Leipziger jüdischen Lehrhauses Beth Etz Chaim. Seit März 2021 arbeitet sie als Bildungsreferentin in einen trialogischen Projekt zur Lehrerfortbildung und Interreligiöser Projekttage an Schulen. Außerdem ist sie Doktorandin an der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Dresden. Seit 1996 lehrt sie zu einer Vielzahl von Themenfeldern der Jüdischen Geschichte, Judentum, Gender und Literatur

2015 wurde sie mit dem Yechiel Goldhaar Memorial Prize for Excellence in the Study of Hebrew Literature ausgezeichnet. 2021 erhielt sie den Friedenspreis "Schwerter zu Pflugscharen" für ihren Aufbruch mit einem jüdischen Lehrhaus in Leipzig und das Engagement für friedliches Miteinander.

http://www.etzchaim.de

info@etzchaim.de

**Prof. Dr. Stephan Grigat** ist Professor für Theorien und Kritik des Antisemitismus an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen und Co-Leiter des Centrums für Antisemitismus- und Rassismusstudien (CARS) in Aachen. Zudem forscht er am Herzl Institute for the Study of Zionism an der Universität Haifa und am London Centre for the Study of Contemporary Antisemitism zum Zionismus und Islamismus. Er ist Autor von "Die Einsamkeit Israels: Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung" und Herausgeber von "Iran – Israel – Deutschland: Antisemitismus, Außenhandel und Atomprogramm".

Dr. Olaf Glöckner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien und Lehrbeauftragter an der Universität Potsdam. Seine Forschungsschwerpunkte sind jüdische Migration im 20. Jahrhundert, europäisches Judentum nach 1989 und moderner Antisemitismus. 2019 brachte er gemeinsam mit Prof. Günther Jikeli von der Indiana University Bloomington den Band "Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute" im OLMS Verlag her-

aus. Außerdem ist er Mitglied des Expertenrates des sächsischen Antisemitismusbeauftragten.

https://www.mmz-potsdam.de/

Benjamin Männel studierte Geschichte, Politik- und Kulturwissenschaft an der Universität Leipzig. Im Masterstudiengang unterstützte ihn die Hans-Böckler-Stiftung als Stipendiat. Nebenbei arbeitete er zudem für verschiedene Träger der politischen Bildungsarbeit mit den Themenschwerpunkten Rechtsradikalismus und Antisemitismus.

**Dr. des. Ulrike Becker** studierte Geschichte und Literaturwissenschaft an der Universität Hamburg. Ihre Magisterarbeit schrieb sie über die Darstellung Israels in der internationalen Presse. Sie ist Forschungsleiterin im Mideast Freedom Forum Berlin. Im September 2020 wurde sie an der Universität Jena über die deutsch-ägyptischen Beziehungen in der Nachkriegszeit promoviert. Vor ihrem Eintritt in das Mideast Freedom Forum Berlin arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei YIISA (Yale Interdisciplinary Initiative for the Study of Antisemitism) – einem Institut für Antisemitismusforschung an der Yale University in New Haven, USA.

Michael Spaney studierte Englisch sowie Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften in Berlin. Er ist seit 2008 Vereinsvorsitzender und Geschäftsführer des Mideast Freedom Forum Berlin. Er leitet außerdem den Bereich politische Beratung und berät Politiker:innen und Regierungsangestellte. Er konzipiert Policy Papers, internationale Konferenzen, öffentliche Vortragsreihen, Seminare und hält Vorträge zu den deutsch-israelischen Beziehungen, aktueller israelischer Politik, der Geschichte Israels und des Nahostkonfliktes, zu israelbezogenem Antisemitismus sowie zu Iran und dessen Atomprogramm.

https://www.mideastfreedomforum.org/info@mideastfreedomforum.org

**Dr. Olaf Kistenmacher** ist Buchautor, Journalist und seit 20 Jahren in der Pädagogik gegen Antisemitismus und Rassismus tätig. Zudem arbeitet er seit 1999 als Pädagoge in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Er forscht zur Geschichte der modernen Judenfeindschaft, zur Neuen Rechten, zur Genealogie und den Grundlagen der Antisemitismusforschung sowie zum Antisemitismus in den kommunistischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts.

Marie Künne ist freiberufliche Referentin der Amadeu Antonio Stiftung und im Projekt debunk der Stiftung tätig. Das Projekt debunk von der Amadeu Antonio Stiftung bietet pädagogische Formate zur Bearbeitung des Themenfelds Antisemitismus und Verschwörungsideologien für Jugendliche und Multiplikator:innen in Sachsen an.

https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/debunk/

debunk@amadeu-antonio-stiftung.de

Marina Chernivsky ist Psychologin und Verhaltenswissenschaftlerin. Sie forscht u. a. zu Antisemitismus im Bildungswesen und leitet das von ihr initiierte Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment. Sie ist auch Gründerin und Geschäftsführerin der Beratungsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung OFEK e. V. Bis 2017 war sie Mitglied im Zweiten Unabhängigen Expertenkreis Antisemitismus des Deutschen Bundestages und ist Mitherausgeberin des zweiten Antisemitismusberichts. Zuletzt erschien beim Barbara Budrich Verlag das von ihr und Friederike Lorenz-Sinai herausgegebene Sammelband "Shoah in Bildung und Erziehung heute. Weitergaben und Wirkungen in Gegenwartsverhältnissen".

www.ofek-beratung.de

Bundesweite Hotline: +49 800 664 52 68 oder +49 176 458 755 32 Mo 16–18 Uhr | Di 10–12 Uhr | Mi 12–14 Uhr | Do 10–12 Uhr | Fr 12–14 Uhr

Susanne Feustel studierte Politikwissenschaft und Kriminologie in Leipzig, Turku (Finnland) und Hamburg. Sie arbeitet als Fachreferentin beim Kulturbüro Sachsen e. V. Ihre inhaltlichen Schwerpunkte sind Themen wie Neonazismus, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Demokratiepädagogik sowie Polizeiforschung. Außerdem ist sie Trainerin im Bereich Argumentieren und Handeln gegen Menschenfeindlichkeit. Für ausführlichere Veranstaltungen zu Handlungs- und Argumentationsstrategien sowie anderen Themen steht das Kulturbüro Sachsen e. V. gerne zur Verfügung. https://kulturbuero-sachsen.de/

Peter Lewkowitz studierte von 2001 bis 2006 an der Universität Leipzig Rechtswissenschaften und absolvierte anschließend sein Referendariat in Dresden. Seit 2009 ist er als selbständiger Rechtsanwalt tätig. Von 2009 bis 2014 war er zudem Fraktionsgeschäftsführer einer Kreistagsfraktion im Landkreis Leipzig, ab 2013 Berufsbetreuer, zwischen 2014 und 2020 Prokurist eines mittelständischen Hotelbetriebes in der Sächsischen Schweiz sowie ab 2020 parlamentarischer Berater/Fraktionsjurist im Sächsischen Landtag.

## Bildungseinrichtungen und Beratungsstellen in Sachsen

Alternatives Kultur- und Bildungszentrum AKuBiZ e. V. Pirna <a href="https://www.akubiz.de/">https://www.akubiz.de/</a>

Bildungsverein Parcours e. V. <a href="https://parcours-bildung.org/">https://parcours-bildung.org/</a> info@parcours-bildung.org

Bündnis gegen Antisemitismus Ostsachsen www.bga-ostsachsen.de

Debunk. Amadeu Antonio Stiftung Sachsen <a href="https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/debunk/debunk@amadeu-antonio-stiftung.de">https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/debunk/debunk@amadeu-antonio-stiftung.de</a>

Ephraim Carlebach Stiftung Leipzig https://www.carlebach-stiftung-leipzig.de carlebach-stiftung-leipzig@t-online.de

Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig https://www.zwangsarbeit-in-leipzig.de gedenkstaette@zwangsarbeit-in-leipzig.de

HATiKVA e. V. Dresden https://www.hatikva.de/ info@hatikva.de

Kultur- und Begegnungszentrum Ariowitsch-Haus e.V. <a href="https://ariowitschhaus.de/">https://ariowitschhaus.de/</a> kontakt@ariowitschhaus.de

Kulturbüro Sachsen https://kulturbuero-sachsen.de/ buero@kulturbuero-sachsen.de

Melde- und Beratungsstelle Antisemitismus Sachsen OFEK e.V. <a href="https://ofek-beratung.de/">https://ofek-beratung.de/</a> sachsen@ofek-beratung.de

# Publikationen des Herausgebers



Henry Lewkowitz, Nils Franke: Historischpolitische Bildungsarbeit. Ein Leitfaden Leipzig: Passage-Verlag, 2020



Henry Lewkowitz, Nils Franke: **Der Blick**nach vorn mit dem Blick zurück. Historisch-politische Bildung im Landkreis
Leipzig

Leipzig: Passage-Verlag, 2021



Erich Zeigner-Haus e. V. (Hrsg.):

Antisemitismus – Aktuelle Erscheinungsformen, Akteure und Prävention. Eine Handreichung

Leipzig: 2022

Fachtagung "Aktuelle Erscheinungsformen und Herausforderungen des Antisemitismus" 29.–30. September 2022